

Und was das betrifft, daß Boris Iwanowitsch ein wenig lahmte, so rührte es da her, daß er noch zur Zeit des Zarenregimes sich den Fuß wundgerieben hatte. Allein der Fuß hinderte Boris Iwanowitsch keineswegs am Leben. So lebte er denn gleichmäßig und gut dahin. Das Leben ging seinen gewohnten Trott. Irgendwelche Zweifel hatte es nie gegeben. Nur ein Zweifel kam ihm auf, der Zweifel ob der unerschütterlichen Festigkeit des Lebens. Dies hatte sich bereits in den jüngeren Jahren Boris Iwanowitschs ereignet. Wie der Verfasser bereits bemerkte, war dies auf das Liebesabenteuer zurückzuführen. Der etwas mißglückte Roman mit der Choristin hatte Boris Iwanowitsch Veranlassung gegeben, über sein Leben nachzudenken. Im kleinen Freundeskreise pflegte Boris Iwanowitsch mitunter ein wenig nebulos und unklar über diese seine Zweifel zu reden.

„Sehr merkwürdig das, meine Herrschaften,“ pflegte Boris Iwanowitsch zu sagen, „da habe ich, sagen wir mal, wie Sie ja wissen, einen Roman mit Lisotschka, mit der Choristin gehabt... Aber erlauben Sie mir die Frage, meine Herrschaften, warum mußte es ausgerechnet Lisotschka Bibikow sein und nicht Maschenka Jegorow?“ Bei dieser Frage pflegten sich die Zuhörer gewöhnlich über Kotofejew lustig zu machen; sie schnalzten mit der Zunge, lachten laut, zwinkerten mit den Augen, erkundigten sich nach den Details des Romans und versuchten in Erfahrung zu bringen, ob er nicht auch mit Maschenka was gehabt habe. Kotofejew wurde dann verlegen, winkte mit den Händen ab und pflegte für lange zu verstummen; er dachte darüber nach, wie alles im Leben auf Zufall beruht, wie unklar und wie unbeständig alles ist. Und tatsächlich, mein Leser, wie sehr beruht doch alles in unserem Leben auf Zufall. Auf Zufall beruht unsere Geburt, und zufällig ist unsere Existenz, die sich aus lauter törichten und zufälligen Umständen zusammensetzt; zufällig ist auch der Tod. Dies alles bringt einen wirklich auf den Gedanken, daß alles unsinnig ist, und daß es auf Erden kein einziges strenges Gesetz gibt. Und warum wollen die Menschen dies nicht zugeben? Warum wird behauptet, daß die Menschheit bestimmte außerordentliche Aufgaben zu erfüllen habe? So glaubt man ja doch. Wenn sie es aber zugäben, würden es alle vielleicht leichter haben. So hingegen kommt nichts dabei heraus als Unsinn.

Und tatsächlich, wie könnte es ein strenges Gesetz geben, wenn doch alles sich vor unseren Augen verändert, wenn alles schwankt, angefangen von den größten Dingen — von Gott und der Liebe — bis zu den niedrigsten menschlichen Gedanken. Nehmen wir an, daß viele Generationen und auch ganze hervorragende Völker in dem Gedanken oder in dem Glauben erzogen wurden, daß es eine Liebe, daß es einen Gott gibt, und nehmen wir an, der Zar wäre eine unfaßliche Erscheinung. Heute aber wird jeder Philosoph, der nur etwas Grütze im Kopf hat, mit ungemeiner Leichtigkeit, mit einem Federstrich das Gegenteil beweisen. Oder die Wissenschaft. Wie überzeugend und wie richtig schien doch alles zu sein; wirft man aber einen Blick zurück, so war alles falsch, und alles hat sich im Lauf der Zeiten verändert. Der Verfasser ist ein Mensch ohne höhere Bildung; genaue chronologische Angaben und Definitionen stehen ihm nicht zu Gebote, daher unternimmt er es auch nicht, Beweise zu führen. Aber der Leser mag ruhig glauben: hier ist kein Betrug am Werk. So ist auch alles in unserem schlechten, so unsäglich langweiligen Leben zufällig, schwankend und unbeständig. Hierüber wird Boris Iwanowitsch Kotofejew natürlich wohl kaum nachgedacht haben. Zwar hatte er Mittelschulbildung und war auch kein dummer Mensch, war aber doch nicht so entwickelt, wie einige Literaten es sind. Dennoch wurde er, wenn auch in kleinerem Maßstabe, in seinem Alltagsleben ge-